

## UZ berichtet in Auszügen von der Diskussion auf der Kreisdelegiertenkonferenz

### Besser lernen, auf Fragen gute Antwort zu geben

Von Helma Weiske, Studentin, GO Journalistik

Unsere Parteigruppe #1 der Sektion Journalistik hat zu den Parteidankungen sehr ernsthaft geprägt, wie wir in unserer Arbeit vorangekommen sind, wie weit jeder Genossen gefordert ist und ob es uns gelungen ist, in der Parteigruppe eine Atmosphäre zu schaffen, wo jedem die Anregung unserer Parteipolitik herzenssache geworden ist.

Es ging sowohl um eine Bilanz als auch darum, was uns noch zu tun bleibt. (Besonders mit dem Blick auf den Studienabschluss und einen möglichst nahtlosen Übergang in die praktische berufliche Tätigkeit.) Zu dieser Bilanzierung haben wir vor allem die persönlichen Gespräche mit jedem Genossen genutzt. Wir sehen sie als eine sehr wissende Form der politischen Arbeit an.

Da ging es uns um die Stellung des einzelnen im Kollektiv von Partei- und FDJ-Gruppe, um die Verantwortung für gute Studienergebnisse – worin sich schließlich bei einem Studenten nicht zuletzt Bewußtheit ausdrückt.

Wir diskutieren, wie die Parteikontrolle, die wir über die Anerkennung der Diplomarbeiten übernehmen haben, praktisch aussieht soll. Eine FDJ-Mitgliederversammlung zum Thema "Stand und Probleme beim Schreiben meiner Diplomarbeit" und der Partelauftrag für zwei Generationen, hierbei Kontrollfunktion auszuüben, sind erste Ergebnisse auf diesem Gebiet.

Immer wieder aber stießen wir in den persönlichen Gesprächen auf folgendes Problem: Sind wir, ist jeder einzelne, schon genügend in der Lage, die Politik unserer Partei überzeugend in Diskussionen zu vertreten und im eigenen Handeln durchzusetzen?

Spätestens jetzt, ein halbes Jahr vor Studienabschluß, wird doch auch den letzten klar: In wenigen Monaten genügt es nicht mehr, möglichst viele interessante und interessierte Fragen zu stellen – worin

sowie zur Kontrolle der Wettbewerbsverpflichtungen statt.

Diesmal haben wir die Plandiskussion enger mit der Führung des Wettbewerbs verbunden. So wurden zur Verabschiedung des Planentwurfs und der Planstellungsnahme der Parteileitung und der SGL, vor den Arbeitsgruppenleitern und den Vertretern vom Sektionsdirektor, die aus dem Plan abgeleiteten Aufgaben für die verschiedenen Kollektive genannt und schriftlich festgehalten.

Eine Planausschlüsselung gab es in den vergangenen Jahren auch schon. Neu war, daß vom Sektionsdirektor formuliert wurde, welche Schwerpunkte welche Leistungen und besondere Initiativen wir von den einzelnen Kollektiven erwarten. Und auf dieser Grundlage verabschiedeten wir in der gleichen Be-

ratung mit dem Planentwurf auch vor, die auf individuellem Wege z. T. langwierig und oft mit bitteren Erfahrungen verbunden sind.

4. Das stärkere Besseren des Reaktionsspekts auch in der gesellschaftswissenschaftlichen Forschung. Wir experimentieren an unserer Sektion gegenwärtig folgendes:

In den Disserationsschriften werden viele neue Ideen entwickelt. Vorstellungen unterbreitet, Modelle erarbeitet und Berechnungsformeln vorgeschlagen. Um die Realisierung zu sichern, wird (differenziert) nach der Verfeindung der Disserationschrift etwa 1/3 bis 1/4 Jahr eine Realisierungsphase durchgeführt. Dabei erhalten die betreffenden Kader die Möglichkeit, ihre wissenschaftlichen Erkenntnisse konkret hinsichtlich ihrer Praktikabilität auf die Anwendung hin zu überprüfen. Das erfolgt in Verbindung mit Betrieben und Kombinationen.

Von besonderer Bedeutung erscheint dabei die Aufwandsproblematik. Wir alle wissen, daß gegenwärtig die eigentliche wissenschaftliche und scholastische Arbeit (auch für die Lehre) in einem ungünstigen Verhältnis zu den objektiv erforderlichen Vorbereitungs-, Informations-, Dokumentations-, Organisations- und Schreibarbeiten sowie anderen Hilfsleistungen steht.

In zu starkem Maße müssen sich gezwungenermaßen führende Wissenschaftler mit einfachsten, organisatorischen formalen Prozessen beschäftigen, ein zu hoher Anteil ihres Arbeitszeitfonds wird davon aufgezehrt.

Wir können das auch nicht schlagartig verändern, aber wir können erstens diese Fragen mit noch größerer Zielstrebigkeit stellen und um ihre Lösung ständig kämpfen und zweitens konzeptionelle Vorschläge über Zielsetzungen, Lösungswege und schriftweise Vorgehensweise der Rationalisierung und Verbesserung solcher arbeitszeitfressender Hilfsprozesse entwickeln und danach verfahren.

Es müssen Wege gefunden werden, durch gemeinsame Bemühungen aller – nicht nur der zentralen Leitung – die eigentlichen Forschungsziele, die kleinen Kollektive und auch Sektionen, hinsichtlich vieler Aufwände zu entlasten.

Im Zusammenhang mit der Forschungskapazität und ihrer Erweiterung müssen auch die Praktikums- und Diplomarbeiten gesehen werden. Diese Möglichkeit wird bisher ungenutzt genutzt. Überhaupt stellt die Einbeziehung der Studenten in den vielen differenziert möglichen Formen eine wichtige Kapazitätsweiterleitung dar.

Es hat sich, wenn es zielgerichtet erfolgt, durchaus bewährt und führt auch zur Beteiligung der Wissenschaftsarbeit. Ebenso kann die Forschungskapazität durch Schaffung zweckmäßiger Arbeitsgruppen mit Praktikern gemeistert werden.

Ungentüdig wird auch noch im gesellschaftswissenschaftlichen Forschungsbereich die Erkundung des wissenschaftlichen Standes benachbarter Bereiche, Hochschulen usw. organisiert.

### Hoher Einsatz lohnt sich für Jugendobjekt

Von Brigitte Winkler, FDJ-Sekretär, GO Geschichte

### Mit größerem Nachdruck Forschungsreserve nutzen

Von Prof. Dr. sc. Horst Bley, GO Wirtschaftswissenschaften

Im vergangenen Zeitraum konnten in der gesellschaftswissenschaftlichen Forschung, im Niveau und auch den Ergebnissen spürbare Fortschritte erzielt und nachgewiesen werden.

Davon ausgehend müssen wir uns aber eindeutig folgendes Problem verdeutlichen:

Einerseits wachsen objektiv das Anforderungsniveau und der Komplexitätsgrad der gesellschaftswissenschaftlichen Forschung schneller, als andererseits eine quantitative Kapazitätserweiterung möglich ist. Bestimmte Fonds wie Arbeitskräfte, aber auch finanziell-materieller Art sind nicht oder nur begrenzt zu erweitern. Um keine wachsende Schere zwischen Ergebnis sowie Neuerwartung und den Bedingungen auftreten zu lassen, müssen wir erhöhte Anstrengungen unternehmen, weitere erschließbare Kapazitäten wirksam zu machen und alle wesentlichen Reserven zielgerichtet und auch mit Nachdruck zur effektiven Nutzung zu bringen. Deshalb erscheint es wichtig, solche Fragen offen in den Kollektiven zu diskutieren wie:

1. Welche Reserven haben wir, und über welche Möglichkeiten verfügen wir, die Bedingungen für die Forschung zu verbessern?

2. Wie lassen sich bzw. wie können Spitzenleistungen in der gesellschaftswissenschaftlichen Forschung besser organisiert werden, welche Erfahrungen, Möglichkeiten und Beispiele gibt es?

Ausgehend von den Erfahrungen in der Sektion Wirtschaftswissenschaften kann man die Bedingungen für die Forschungsarbeit nach zwei Komplexen unterscheiden:

Subjektive Bedingungen wie Qualifikation, Arbeitsdisziplin, Einstellung und Leistungswille, Engagement, politisch-ideologisches Niveau. Objektive Bedingungen in Form der materiell-technischen und organisatorischen Voraussetzungen.

Zur subjektiven Seite der Forschungsarbeit:

1. In der Formierung der Forschungskollektive schaffen wir uns die notwendige Leistungsbasis und Leistungsbereitschaft. Noch ungenügend beherrscht wird die Bestimmung des notwendigen Optimums der Forschungsgruppengröße, die Ermittlung der zweckmäßigsten quantitativen und qualitativen Struktur des Forschungskollektivs. Hier gehen wir z. B. noch recht oberflächlich zusammenhang zur gleichen Thematik und auch formal heran.

Wir haben auch noch nicht die optimale Größe der Forschungskollektive erreicht. Die wohl wichtigste Seite aber dabei ist das ständige Setzen hoher Maßstäbe, die Unzufriedenheit mit dem Erreichten und die konkrete Auseinandersetzung mit einzelnen Mitgliedern hinsichtlich Qualität, Einsatzbereitschaft. Die konkrete Auseinandersetzung dürfen wir aber nicht meiden, sondern müssen sie suchen.

Die materielle Stimulierung muss auch stärker leistungsfördernd erfolgen und etwas weniger unter sozialen Verteilungsspektren. Auch die Risikobereitschaft wird noch ungenügend anerkannt und gefördert.

2. Die Sicherung der Planmaßigkeit der Forschungsarbeit läßt sich nur erreichen, wenn die Forschungsarbeit ständig betrieben wird und auch permanent auf der Tagesordnung steht. Bewährt haben sich hierbei konkrete, terminisierte Arbeitspläne für die Forschung, Berichterstattung vor der Forschungsgruppe und Verteidigung von Ergebnissen und Thesen. Als Richtung hat sich das sogenannte Forschungsreferieren der einzelnen Mitarbeiter beim Bereichsleiter erwiesen.

Von großem Nutzen sind Veranstaltungen wie „Der Nachwuchs bzw. junge Wissenschaftler“ haben das Wort“, auf denen Ergebnisse zur Diskussion gestellt werden.

3. Die Sicherung hoher Qualität, das Erreichen von Spitzenleistungen erfordert ganz konkrete Schritte und Organisationsstufen von der Zielstellung über die Methodik der Durchführung bis zur richtigen Auswertung. Die Qualität der Forschung hängt selbstverständlich von vielen Faktoren ab.

Ich möchte nur zwei herausheben: So hat sich z. B. bei uns bewährt, daß bereits die Aufgabenstellung als Ergebnisform konkrete Empfehlungen für zentrale Leistungsgänge enthält. Zweifellos stellt das an die Bearbeitung höhere Anforderungen. Es gibt hinsichtlich des Niveaus der Forschungsarbeit, der wissenschaftlichen Vorgehensweise und der konkreten Kenntnisse bei einzelnen Mitarbeitern noch schwierige Probleme. Es fehlt die methodische Hilfe und Unterstützung der systematischen Kenntnisgewinn über die Forschungsmethodik bzw. Technologie des Forschens, über die Bestimmung, Anwendung der zweckmäßigsten Methoden, Analysen und Verfahren. Nach wie vor herrschen autodidaktische Verfahrensweisen

quium, werden endgültig mit dem „FDJ-Aufgebot DDR 30“ abgerechnet, wobei Zwischenergebnisse zu den Studententagen bzw. zum Nationalen Jugendfestival vorliegen werden.

Natürlich haben wir durch unsere Studienrichtung viele gute Voraussetzungen. Aber es kann und darf nicht unsere Aufgabe allein sein. Auch wir als Historiker sind nicht in der Lage, die gesamte Geschichte der FDJ an der Karl-Marx-Universität zu erforschen. Dabei müssen alle Sektionen ihren Beitrag leisten.

Wir z. B. haben allen FDJ-Grundorganisationen die Möglichkeiten zu Konsultationen zu Fragen der FDJ-Geschichte geboten und würden uns freuen, wenn davon rege Gehorsam gewährt wird.

Die Arbeit am Jugendobjekt erfordert von jedem unserer Studenten neben den täglichen Studienanforderungen einen hohen Einsatz. Eine der ersten Aufgaben für uns mußte deshalb darin bestehen, die Überzeugung zu festigen, daß das Jugendobjekt nicht als unangenehme, aber eben zu absolvierende Nebenbeschäftigung betrachtet wurde. Wenn wir echte und messbare Ergebnisse erreichen wollen, muß jeder Student auch einen Teil seiner Kraft für diese oder jene Aufgabe der FDJ-Geschichte investieren.

Mit gutem Gewissen kann ich hier versichern, daß die Arbeit mit allen Projekten des Jugendobjektes fließt und wir im Zusammenwirken mit Partei- und staatlicher Leitung die gestellten Aufgaben erfüllen werden.

Dabei können wir uns auf die SED-GO unserer Sektion stützen, die das Jugendobjekt unter Parteikontrolle genommen hat.

### Zu hohen Leistungen durch politische Motivation

Von Dr. Roland Höhne, GO Physik

An unserer Sektion Physik haben in den letzten Tagen 6 Kollektive ihren Staatsitel erfolgreich verteidigt. Sie haben ihre Wettbewerbsverpflichtungen, die klar und eindeutig auf die Erfüllung der wichtigsten Planaufgaben konzentriert waren, und ihre Kultur- und Bildungspläne vor dem Sektionsdirektor und dem SGL-Vorsitzenden bzw. deren Vertreter abgezeichnet und ihre neuen Programme verfeindigt.

Der Wettbewerb hat an unserer Sektion eine gute Tradition, 1978 erhielt mehr als die Hälfte unserer Kollektive die Ehrenspange für hervorragende Verteidigung.

Oft wird uns die Frage gestellt: Wie gelingt es alle Mitarbeiter in den Wettbewerb einzubringen?

Man kann dafür verschiedene Faktoren nennen: Die kollektive Erarbeitung der Selbst einschätzung und der Programms, regelmäßige Zwischenkontrollen in den Gewerkschaftsgruppen, die Aufstellung persönlicher Pläne und deren Kontrolle und Abrechnung im Kollektiv, die öffentliche Auswertung des Wettbewerbs,

Wir sind aber der Meinung: Man kann diese Frage nicht auf die Wettbewerbsaktivitäten im engen Sinne reduzieren. Die Einbeziehung, die Mobilisierung aller Mitarbeiter erfolgt mit der Gesamtheit der massenpolitischen Arbeit.

Hohe Leistungen erreichen wir nicht durch Anordnungen, sondern durch politisch-ideologische Leistungsmotivation, genauer: Durch die Einheit von politisch-ideologischer Arbeit, Planung und Wettbewerb in engem Zusammenwirken von staatlicher Leistung und Gewerkschaft unter Führung der Parteiorganisation. Wie volllig sich nun dieser Prozeß an unserer Sektion 1978?

Aufgabe für die Plandiskussion war eine Beratung des stillvertretenen Sektionsdirektors mit den Vertretern vom SGL im Juli zur Halbjahresplanerstellung, den Aufgaben im 2. Halbjahr 1978 und dem Plan 79. Anschließend fanden in der Mehrzahl unserer Gewerkschaftsgruppen Versammlungen zur gleichen Thematik und auch formal heran.

Ausgehend von den Erfahrungen in der Sektion Wirtschaftswissenschaften kann man die Bedingungen für die Forschungsarbeit nach zwei Komplexen unterscheiden:

Subjektive Bedingungen wie Qualifikation, Arbeitsdisziplin, Einstellung und Leistungswille, Engagement, politisch-ideologisches Niveau. Objektive Bedingungen in Form der materiell-technischen und organisatorischen Voraussetzungen.

Zur subjektiven Seite der Forschungsarbeit:

1. In der Formierung der Forschungskollektive schaffen wir uns die notwendige Leistungsbasis und Leistungsbereitschaft. Noch ungenügend beherrscht wird die Bestimmung des notwendigen Optimums der Forschungsgruppengröße, die Ermittlung der zweckmäßigsten quantitativen und qualitativen Struktur des Forschungskollektivs. Hier gehen wir z. B. noch recht oberflächlich zusammenhang zur gleichen Thematik und auch formal heran.

